daß die sachlichen Bemühungen des Collegen des Herrn v. Wittnacht und des in Rede stehenden Diplomaten keinen Erfolg haben werden, umsoweniger, als Baron Savage selbst keine Lust verspüren soll, der öffentlichen Meinung in Württemberg zum Trotz in die Nähe seines königlichen Gönners zurückzukehren.

* Der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen genehmigte in zweiter Lesung das Erbschaftssteuergesetz.

* Ueber den Fall Wohlgemuth erfährt die „Kölnische Zeitung" aus zuverlässiger Quelle noch Folgendes: Die Darstellungen in der schweizerischen Presse, besonders in der „Baseler National-Zeitung" (früher „Volksfreund"), haben keine anderen Gewährsmänner als den Schneider Lutz, einen eifrigen Socialisten, und seine Parteigenossen Bickel und Dürr in Basel. Vor etwa sechs Monaten hat die Baseler Polizei anläßlich der in Lörrach geführten Untersuchung wegen Einschmuggelns verbotener Schriften nach Baden bei den Schreinern Bickel und Dürr Haussuchung gehalten und zahlreiche socialistische Schriften gefunden. Der Schneider Lutz aus Forst in Bayern ist seit Jahren als Socialist bekannt; er war seinerzeit Vertrauensmann der Züricher Centralleitung und vermittelte zwischen Basel und Zürich. Lutz war auch schon Präsident der deutschen socialdemokratischen Mitgliedschaft in Basel. Ueber den Bezirksammann Brunner in Rheinfelden (nicht Baumer, wie er in den „Baseler Nachrichten" genannt wurde) berichtet man uns, daß derselbe früher Gastwirth zum Ochsen in Rheinfelden (Canton Aargau) gewesen ist. Nachdem er durch die freisinnige Volkspartei vor nicht gar langer Zeit zum Bezirksammann ernählt wurde, hat er die Wirthschaft an seinen Sohn abgetreten. Er ist der schweizerischen sogenannten freisinnigen Partei zugethan, welche bekanntlich in der Schweiz in die socialistische Partei aufgegangen ist.

* * *

* Bei den am Dienstag Vormittag stattgehabten letzten Sitzungen der Sectionen des österreichischen Katholikentages erklärte der mährische Pfarrer Klima, daß die Behauptung, die böhmischen und mährischen Priester beabsichtigten auf dem Katholikentage die Einführung der slawischen Liturgie zu beantragen, vollständig aus der Luft gegriffen sei. Die Schulsection nahm eine Resolution an, nach welcher die Katholiken verpflichtet und berechtigt sind, vom Staate die nothwendigen Garantien für die religiöse Erziehung der Jugend zu fordern, welche nur durch die Wiedereinführung der confessionellen Schule zu erreichen sei. — Die Section für Socialangelegenheiten nahm eine Resolution an, welche die Frei-Theilbarkeit der Bauerngüter beschränkt und die Zusammenlegung von Großgrundcomplexen verhütet wissen will, sofern letztere nicht aus Gründen der Landescultur nothwendig erscheint; der Ueberschuldung von Bauerngütern sei durch eine gesetzliche Verschuldungsgrenze vorzubeugen. Behufs der Förderung der heimischen Bodencultur wird die Einführung von Schutzzöllen, eine Tarifpolitik und schließlich die Bildung autonomer, obligatorischer bäuerlicher Berufsgenossenschaften vorgeschlagen. Die Section für Kunst regte die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Malers Prof. Führich's an. — Die zweite und letzte Vollversammlung des Katholikentages fand Donnerstag Nachmittag statt. Die Sitze der Kirchenfürsten blieben leer. Die Versammlung nahm sämmtliche Resolutionsanträge der verschiedenen Sectionen an. Der Antrag des Abgeordneten Zallinger, den nächsten Katholikentag im Jahre 1890 abzuhalten, wurde angenommen. Graf Pergen wurde zum Commissar für denselben gewählt. Die Versammlung wurde sodann vom Grafen Bloome geschlossen.

* Wie aus Wien gemeldet wird, beträgt das Gesammterforderniß der Kriegsverwaltung für 1890 rund 125 630 000 Gulden, faßt ebenso viel wie voriges Jahr; da aber für 1890 zur Anschaffung von Repetirgewehren um 3 bis 4 Millionen weniger eingestellt sind, so ergiebt sich daraus die Steigerung des Ordinariums und Extraordinariums um diesen Betrag. Für das laufende Jahr werden noch anderthalb Millionen beansprucht, um sofort die neue Ausrüstung für jene Fußtruppen herzustellen, welche über das veranschlagte Maß hinaus im Laufe dieses Jahres in Neubewaffnung treten. Die Cavallerie soll nur um ein oder zwei Regimenter vermehrt werden. Für den Herbst dieses Jahres erwartet man namhafte Forderungen für die Landwehren, welche schon nächstes Jahr insgesammt mit Repetirgewehren ausgerüstet werden sollen.

* Das ungarische Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag die Generaldebatte über das Budget fort. Im Laufe derselben erklärte der Finanzminister Weckerle, man werde von ihm kein neues Programm erwarten; er betrachte die Durchführung der von Tißza vorgezeichneter Richtung als seine nächste Aufgabe. Der Ausgangspunct der Finanzpolitik sei nicht die Einführung neuer Steuern oder die Erschließung neuer Einnahmequellen, sondern die bessere Ausbeute aller dem Staate gesetzlich gebührenden directen und indirecten Einnahmen, wornach die Regierung bedeutende Mehreinnahmen zu erzielen hoffe. Auf einen Zwischenruf erwiderte der Minister, es könnten Verhältnisse eintreten, unter denen er eine Börsensteuer selbst empfehlen würde. Die Idee einer solchen möge sehr verlockend scheinen, aber eine vorzeitige unbedachte Einführung der Börsensteuer würde die Volkswirthschaft sehr schädigen. Der Minister wies sodann ziffermäßig die auf allen Gebieten vorhandenen Mehreinnahmen nach und sprach die Ueberzeugung aus, daß die vorhandenen Mittel bei weiterer Einhaltung von Sparsamkeit ausreichen würden. (Wiederholt.)

* Wie der „Kreuzzeitung" aus London berichtet wird, verfolgt man dort die maritimen Vorkehrungen Rußlands nicht ohne Besorgnisse wegen etwaiger auch zur See gehegter russischer Pläne in Asien. Ganz besonders haben Nachrichten über das angebliche Erscheinen einer russischen Escadre im chinesischen Ostmeere Bedenken erweckt.

* Die Nachrichten über ein gegen den Zaren geplantes Attentat gewinnen fortwährend festere Gestalt. So ist, wie ein Bericht der „Vossischen Zeitung" aus London meldet, der „Daily News" von zuverlässiger Seite aus Petersburg berichtet, daß weitere Nachforschungen der Polizei in Kronstadt zur Entdeckung großer Vorräthe von Sprengstoffen führten und dringende Beweise vom Bestehen einer Verschwörung gegen das Leben des Zaren lieferten. Der Zar sollte am Dienstag den Uebungen in Zarskojeselo beiwohnen, ließ aber im letzten Augenblick melden, er wäre verhindert, zu erscheinen.

* Vor zwei Jahren hat das Storthing in seiner radicalen Mehrheit beschlossen, daß am 1. Januar die Schwurgerichte in Norwegen eingeführt werden sollen. Von conservativer Seite wird dagegen eingewandt, daß diese neue Einrichtung mehr als 500 000 Kr. kosten würde und daß ja auch das Strafgesetz vorher umgearbeitet werden müßte. Das Odelsthing (⅗ des Storthings) will aber von einem Aufschub nichts wissen; mit 43 gegen 41 Stimmen verlangt es Einführung. Die gemäßigte Linke geht mit den Radicalen. Das Lagthing (⅘ des Storthings) wird aber, wie es jetzt zusammengesetzt ist, den Beschluß des Odelsthing sicher verwerfen, und bei einer Abstimmung im Gesammtstorthing ist die zu einer Gesetzveränderung erforderliche Zweidrittelsmehrheit nicht zu erhoffen.

* Der deutsche Gesandte in Serbien, Graf Brav, überreichte am Donnerstag in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben. In der Ansprache hob derselbe die erfreuliche Thatsache hervor, daß das Verhältniß freundschaftlicher und guter Beziehungen zwischen beiden Ländern während der langen Reihe von Jahren, in der Deutschland die Ehre habe, in Serbien vertreten zu sein, niemals unterbrochen sei. Er hoffe, die Regentschaft sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Politik, welche Deutschland Serbien gegenüber von jeher verfolgt, sowohl auf dem Interesse für die Geschicke Serbiens beruhe, als auch von dem Princip beseelt sei, sich nicht in die inneren Angelegenheiten des Landes einzumischen. Hierdurch würde das gegenseitige Vertrauen hauptsächlich bewahrt. Des Weiteren erbat sich der Gesandte die Unterstützung der Regentschaft zur Erfüllung seiner Aufgabe und versprach einerseits, ein getreuer Dolmetscher der legitimen Interessen seiner Landsleute in Serbien zu sein, andererseits die Freundschaftsbande beider Länder inniger zu gestalten. Im Namen der Regentschaft antwortete der Regent Ristitsch, daß die Regierungen in Serbien von jeher gewohnt seien, in dem Gesandten den getreuen Dolmetscher der freundschaftlichen Maßnahmen der erhabenen deutschen Herrscher zu erblicken. Die Regentschaft habe mit besonderer Genugthuung und Sympathie die Kundgebung Sr. Majestät des Kaisers an den König Alexander vernommen und fühle sich glücklich infolge dieser hohen Gunstbezeugung Serbien gegenüber. Ebenso würde sie sich glücklich schätzen, wenn die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen, zu deren Bestand der Gesandte in so hervorragendem Maße beigetragen habe, sich immer inniger gestalten würden.

* Die „Luxemburger Zeitung" bespricht heute das Ende der Regentschaft und sagt: Die herzlichsten Sympathien und die heißesten Segenswünsche der Luxemburger werden dem Herzog auf seinem ferneren Lebenswege folgen. Möge er Genugthuung finden in dem Bewußtsein der erfüllten Pflicht, sowie in dem Dank der Bevölkerung des Großherzogthums. So kurz auch die Dauer der Regentschaft gewesen sei, so habe sie doch ein nicht hoch genug zu schätzendes Resultat gehabt: Die Rechte des Herzogs auf die Thronfolge und die Rechte des Landes auf die Fortdauer seiner Selbstständigkeit und Neutralität seien von den Häuptern sämmtlicher europäischen Staaten ausdrücklich und feierlich anerkannt worden. Sowohl der Herzog als das Land dürften daher mit Zuversicht der Zukunft entgegensehen.

* Auch Portugal hat seine Katholiken-Versammlung gehabt; sie tagte in Porto und hat ihre Berathungen mit folgender Resolution beschlossen: „Die portugiesischen Katholiken, mit der moralischen Unterstützung der Katholiken anderer Nationen, sind entschlossen, mit allen ihren Kräften dahin zu wirken, daß der Papst, welcher jetzt seiner Freiheit beraubt und Quälereien unterworfen ist, über welche die Katholiken der ganzen Welt empört sind, bald wieder seine vollständige Unabhängigkeit erlange." Eine Adresse in diesem Sinne wird an den Papst selbst gerichtet.

* Daß Gladstone sich nicht dazu hergeben wird, wie die Päpstlichen eine Zeitlang gehofft hatten, das Rad der Weltgeschichte zurückzudrehen und bei der Grundsteinlegung eines neuen Kirchenstaates mitzuwirken, zeigt eine im „Nineteenth Century" veröffentlichte Beschreibung der Eindrücke, die das Italien des Jahres 1885 auf ihn gemacht hat. Sein Urtheil lautet: „Im Ganzen halte ich es für eine ausgemachte Thatsache, daß die Einheit, Nationalität und Unabhängigkeit Italiens nicht der bloße Auswuchs einer politischen Bewegung sind, welche eine spätere Umwälzung einfach wieder ungeschehen machen kann, sondern das lange vorbereitete Endergebniß dauernder Ursachen. Vor Allem verbürgt meines Erachtens Eines die Lebensfähigkeit der Neubildung Italiens und deren Bestand. Es ist die absolute Freiheit der Rede und der Presse. Ich bin überzeugt, daß Italien keinen Feind in der Welt hat." Ueber die weltliche Herrschaft des Papstes sagt Gladstone: „Ich sehe ein, daß es auf der Hand liegt, daß sich in diese Territorialfrage keine auswärtige Macht rechtmäßig einmischen kann."

Schäffle über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung.

* Unter der Ueberschrift „Vor der dritten Lesung des Gesetzentwurfs über die Alters- und Invaliditäts-versicherung" veröffentlicht Professor A. Schäffle im „Deutschen Wochenblatt" zwei Artikel, deren erster über „Die Arbeiterversicherung als Fortbildung der geschichtlich gewordenen Wirthschaftsordnung" bereits erschienen ist. Auf Professor Schäffle's Aeußerungen über die nunmehr im Reichstage fast ganz in zweiter Lesung durchgearbeitete Vorlage wird man um so mehr Gewicht zu legen berechtigt sein, als gerade Schäffle eine große Menge von Abänderungen zu dem beim Reichstage eingebrachten Entwurf vorgeschlagen hatte. Dieses Urtheil geht nun dahin, daß die Vorlage aus der zweiten Lesung in wirksam und erheblich verbesserter Gestalt hervorgegangen ist. Wesentliche, von der Kritik gestellte Forderungen, sagt Schäffle, haben Berücksichtigung gefunden. Alles Weitere, was hinsichtlich der Einfachheit der Organisation und hinsichtlich der Umbildung des Reichszuschusses zu einem vorübergehenden Einführungsopfer — mit Ausschließung alles „Staatssocialismus" — zu wünschen übrig bleibt, läßt sich schon bei der ersten Revision des Beitragstarifes nach 10 Jahren verbessern, ja die Erfahrung wird bald zwingend auf die wünschenswerthen weiteren Verbesserungen hindrängen. Vor die Wahl gestellt, entweder den Entwurf anzunehmen, wie er durch die zweite Lesung geworden ist, oder ihn auf lange, vielleicht für immer an der vereinten Bereinigung sonst einander feindlicher Parlamentsbrüder scheitern zu lassen, wird man daher bei grundsätzlicher Billigung der Arbeiterversicherung im Allgemeinen nur für die Annahme des Gebotenen sprechen und stimmen dürfen.

Zur Begründung dieser seiner Ansicht beschäftigt sich Schäffle zunächst nochmals mit der Grundfrage: Ist die Arbeiterzwangsversicherung gegen dauernde Erwerbsunfähigkeit eine Fortbildung der bestehenden, geschichtlich gewordenen Wirthschafts- und Rechtsordnung oder ist sie ein Bruch mit der letzteren, das erste große Stück collectivistischer Gesellschaftsordnung, beginnende Herrschaft des Socialismus und Communismus?

„Diese Frage", sagt Schäffle, „ist unbedingt in ersterem Sinne zu beantworten. Die Arbeiterversicherung ist nachweisbar eine großartige Weiterbildung der bestehenden, sogenannten individualistischen Gesellschaftsordnung, unter Verabschiedung starker Stücke eines altüberlieferten Familien- und Gemeindecommunismus. Diese Nachweisung scheint jedoch, soweit wir den Verhandlungen folgen konnten, nicht mit der wünschenswerthen Bestimmtheit gegeben worden zu sein. Daher ist es am Platze, auf diese Grundfrage nochmals zurückzukommen. Die geplante Arbeiterversicherung hat die Absicht und wird in der Hauptsache die Wirkung haben, allen Arbeitern durch den Sparzwang einen der allerdringendsten, vielleicht den dringendsten Nothbedarf im Wege der Selbstfürsorge und im Wege der Mitfürsorge der Mitverpflichteten, nämlich der Arbeitgeber, sicherzustellen, und zwar vollkommener, als es bisher durch freiwilliges Sparen, durch Familienunterstützung, durch Gemeindearmenpflege und durch Almosen geschah und geschehen konnte. Es ist nun klar, daß die Familienunterstützung und die Gemeinde-, Kreis-, Land-Armenpflege einen — für jetzo und jetzt in gar nicht zu verkennenden Communismus darstellen, während die Versicherung Selbstfürsorge der Arbeiter und Selbstfürsorge der Arbeitgeber, denen die Nothversorgung der Arbeiter denn doch weit mehr als den Gemeindesteuerträgern zukommt, darstellt. Die Arbeiterversicherung ist also eine dem Geist fortschreitender Ausgestaltung der geschichtlich gewordenen Wirthschaftsordnung entsprechende, außerdem eine ganz allgemein und sicher wirkende Organisation wirthschaftlicher Selbst- und Nächstenversorgung der Lohnarbeiter für die trüberischen Tage der Erwerbsunfähigkeit, gegenüber der dahingegen unzuverlässigen Versorgung durch die Familie und gegenüber dem gegen die Gemeinde-Steuerzahler communistisch ungerechten, für den Arbeiterstand selbst unpraktischen Wege der Versorgung durch die Gemeindearmenpflege. Die Altersversicherung bringt nicht blos nicht einen Communismus, sie schafft mehrfachen alten Communismus, soweit sich dieser überlebt hat und leistungsunfähig geworden ist, mehr oder weniger vollständig ab. Sie ist hierdurch wirklich eine gewaltige Fortbildung der geschichtlich gewordenen, der individualistischen Gesellschaftsordnung. In der That war sie als solche westeuropäisch geboren, ehe es eine Socialdemokratie gab, lange bevor die Schäffle eines Hödel und Nobbling gefallen sind. Gegen die Grundthatsache kommen auch die vier Einwendungen nicht auf: daß dabei die Selbstfürsorge durch Ersparungen gelähmt, daß die Freiheit vergewaltigt, daß der Arbeitgeber statt des Gemeindesteuerzahlers ungerecht belastet, daß auf den Arbeiter die Last der Armensürsorge abgewälzt, endlich, daß die natürlich communistische Fürsorge der Familie erstickt werde. Keine dieser Einwendungen ist auch nur im Entferntesten stichhaltig."

Schäffle weist dies des Näheren noch und führt dabei zunächst interessant aus, daß das Sparen der Arbeiter nicht gelähmt, sondern durch den Versicherungszwang erst allgemein möglich gemacht und erreicht wird.

„Aber der Zwang!" führt er dann fort. „Wir geben vollständig zu, daß der Zwang nicht eintreten soll, soweit die Freiwilligkeit leistungsfähig ist, und daß er nicht weiter ausgedehnt werden soll, als es die Sicherstellung des Nothbedarfs für die Fälle der Erwerbsunfähigkeit unbedingt heischt. Allein nicht dies wäre der unmehrigen „Vorlage" vorzuwerfen, daß sie mehr als das nothwendige biete, und klar ist, daß der freie Wille nicht ausreicht, das Nothwendige im Wege der Versicherung für Jeden sicher zu stellen. Die große Masse der Arbeiter und Arbeitgeber will nicht versichern, auch wenn ihr Einkommen es gestatten, ihnen fehlt der Versicherungswille, obwohl die Versorgung gegen Erwerbsunfähigkeit nothwendig ist. Wäre aber auch die Freiwilligkeit zum Versichern so allgemein verbreitet, als sie es nicht ist, so wären ohne Zwang doch die Mittel theils nicht vorhanden, theils nicht verwendbar; denn nur wenn alle Arbeiter versichern und alle Arbeitgeber Beiträge hinzu leisten müssen, regelt sich die Lohnbildung so, daß alle Arbeiter die Prämien aus dem Lohn erschwingen können, und die Preise so, daß die Arbeitgeber den Versicherungsbeitrag zu leisten vermögen, ohne sich der Concurrenz gegen solche Unternehmer zu erschweren, welche freiwillig zur Arbeiterversicherung nichts beitragen würden. Schon deshalb ist der Zwang nicht zu entbehren. Der letztere ist aber auch deshalb nicht zu umgehen, weil nur bei allgemeiner Betheiligung von Jugend auf die Versicherungslast vom Arbeiter erschwungen werden kann und weil für die freie Versicherung, welche nicht den wirklichen Eintritt der Invalidität, sondern stets einen bestimmten Zeitpunct (Todes- oder Erlebensfall) ohne Rücksicht auf den Eintritt der Invalidität versichert, vom Arbeiter die erforderliche viel größere Prämie nicht aufgebracht werden kann."

Vermischtes.

— Braunschweig, 2. Mai. Die Wiederherstellungsarbeiten in unserem alten ehrwürdigen Dome schreiten rüstig weiter, was namentlich dem Umstande zu danken ist, daß sich unser Regent sehr für diese Arbeiten interessirt. Der innere Ausbau des nördlichen Querschiffs ist fast vollendet und es wird nun das südliche Querschiff in Angriff genommen. Jetzt ist beschlossen worden, auch noch eine Taufcapelle an den Dom anzubauen, von welchem Bauwerke man eine Hebung der ganzen äußeren Ansicht des Domes erhofft. An der Stelle, an welche der Anbau kommt, stand bis in die dreißiger Jahre ein alter gothischer Anbau, der letzte Rest der schon früher abgerissenen Kreuzgänge. An der anderen Seite wird der Dom mit der jetzt im Außenbau wieder hergestellten Burg Dankwarderode in Verbindung gebracht, und zwar in einer Weise, wie es bereits zur Zeit Heinrich's des Löwen der Fall gewesen sein soll.

— Gießen, 1. Mai. (Frankfurter Zeitung.) Wegen qualificirter Unterschlagung im Amte wurde heute Staatsanwalts-Gehilfe Prinz, früher in Offenbach, verhaftet. Derselbe soll in der letzten Zeit durch Speculationen viel Geld verloren haben.

— München, 1. Mai. Der Bauausschuß für das siebente deutsche Turnfest hat, gestützt auf das Gutachten der Prüfungscommission, von den beiden zum Ankaufe empfohlenen Entwürfen für die Festbauten denjenigen der Architekten Lincke, Littmann und Eiste von hier zur Ausführung in Vorschlag gebracht (Motto: Frisch-frei). Ueber Berücksichtigung der vom Finanz- und Hauptausschuß für diese Festbauten ausgeworfenen Gesammtsumme (90 000 ℳ) konnte leider der im Uebrigen als der beste anerkannte Entwurf „viribus unitis" weder in der ursprünglichen reicheren, noch in einer abgeänderten Form, zur Ausführung gelangen. Die hierfür erforderlichen Summen hätten sich auf 129 000, beziehungsweise 120 000 ℳ belaufen. Dagegen berechnete sich der Entwurf „Frisch-frei" auf etwas weniger als 99 000 ℳ. — Der Hauptausschuß stimmte also obigem Vorschlage des Bauausschusses zu und haben somit die genannten Unternehmer nach dem bereits abgeschlossenen Vertrage nunmehr die Festhalle (4200 qm Grundfläche einschließlich Gallerien), vier Wirthsbuden, den Haupteingang und zwei Nebeneingänge (beziehungsweise Ausgänge) um den Gesammtpreis von 99 000 ℳ bis 22. Juni fertig zu stellen, und zwar nach den vorgelegten, vom Bauausschuß aber in einigen Puncten abgeänderten Plänen. Mit dem Bau wird nächster Tage begonnen werden. Die weiteren baulichen Ausführungen auf dem Festplatze — drei Dienstgebäude, Tribünen, Musik- und Tanzpodien, Einfriedigung, Leitungen für Wasser, Gas, elektrisches Licht, Telephon 2c. — erfordern noch etwa 50 000 ℳ, so daß, mit einer Baureserve von 7000 ℳ, die insgesammt dem Bauausschuß genehmigte Summe sich auf 157 000 ℳ beläuft.

— Paris, 29. April. Ein von dem Champagnerhause Mercier für die Ausstellung geliefertes Riesenfaß hielt hier gestern seinen Einzug. Es hatte am 17. d. Mts. Epernay, von 24 Ochsen gezogen, verlassen und unterwegs auf den Landstraßen allerlei hemmende Abenteuer gehabt. Um in die Rue d'Allemagne von der Landstraße einfahren zu können, mußten die Gitterthore der Porte de Pantin aus den Angeln gehoben und die Pfosten verrückt werden. Ueberall auf dem Wege durch die noch stille Hauptstadt weckte das Fuhrwerk mit seinem donnerähnlichen Getöse die Einwohner und lockte sie an die Fenster, wo sie staunend das Faß wahrnahmen, das bis an die zweiten Stockwerke heranreichte und von 12 Ochsen — 8 Pferde wurden die Rue Lafayette hinunter am Zügel geführt, aber später wurden sie wieder eingespannt — gezogen wurde. So ging es dann weiter durch die Rue Halévy, den Opernplatz, die Avenue de l'Opéra, die Rue des Pyramides, wo wegen des Standbildes der Jungfrau von Orleans ernste Schwierigkeiten beseitigt werden mußten, über den Pont Royal und endlich längs des Quai d'Orsay zum Eingang der Ausstellung. Hier galt es, einen Theil der Umzäunung und das Nebengebäude einer ungarischen Restauration niederzureißen, ehe das Faß auf seinen Platz gelangte. Das Faß wiegt 200 Doppel-Centner und enthält 200 000 Flaschen, 36 000 Flaschen weniger als das Heidelberger Faß.

— London, 26. April. Die Directoren der London and North Western Eisenbahn haben den seltsamen Beschluß gefaßt, den für ihre Arbeiter angesammelten Pensionsfonds von 100 000 Lstr., abzüglich der von der Gesellschaft gegebenen Beisteuer von 18 000 Lstr., unter die Berechtigten zu vertheilen. Es ist fraglich, ob die früheren Angestellten der Eisenbahn nicht auch einen Anspruch haben.

— Nach einem amtlichen Bericht sind auf den Eisenbahnen des Vereinigten Königreichs im vorigen Jahre 101 Zusammenstöße vorgekommen. 53 Personenzüge entgleisten, 20 sind in Stationen gegen Etwas angerannt und 57 sind durch Schlagbäume gefahren. Bei diesen Unfällen sind 11 Fahrgäste und 7 Eisenbahnbedienstete ums Leben gekommen und 694 Fahrgäste und 93 Angestellte verletzt worden.

— Eine ungewöhnliche Entführungsgeschichte, so schreibt man der „Frankfurter Zeitung" aus London, kam dieser Tage vor dem Gerichte in Eastbourne zur Untersuchung. Die Angelegenheit erregte deshalb ein besonderes Aufsehen, weil das Mädchen den Mann entführt hatte, und nicht, wie das im ritterlichen Zeitalter der Fall zu sein pflegte, der Mann mit der Schönen davongelaufen war. Caroline, ein etwa 17 Jahre altes Mädchen, ist die Tochter eines wohlhabenden Holzhändlers Smith in Eastbourne. Die Mama sandte ihre Tochter jüngst aus, um einige Einkäufe zu machen. Statt dessen ging sie zum Zeltlager einer Zigeunerbande, wo ein junger, flotter Geselle ihr besonders in die Augen gestochen hatte, und schlug ihm vor, mit ihr davon zu laufen. Dießton, so hieß der Zigeuner, wollte anfänglich Nichts von dem Vorschlag wissen, aber ihrem leidenschaftlichen Drängen nachgebend, packte er seine Habseligkeiten zusammen, nahm ein kleines Zelt mit und machte sich in der Nacht mit der süßen Caroline auf den Weg — gleichgültig wohin. Die erste Nacht fanden sie keinen günstigen Platz, ihr Zelt aufzuschlagen, und schliefen hinter einer Hecke. Dann marschirte das flüchtige Liebespaar weiter nach Brighton, Tunbridge Wells, Woolwich und erst auf der Allmend bei Plumstead entdeckte sie der vom trostlosen Papa abgesandte Detective. Fräulein Smith und ihr Zigeuner weigerten sich, nach Eastbourne zurückzukehren, aber ein Haftbefehl war gegen Dießton ausgewirkt worden, weil die Entführte unter 18 Jahre alt war. Vor Gericht wurde der Zigeuner freigesprochen, da er beweisen konnte, daß die kose Caroline mit ihm und nicht er mit ihr davongelaufen, und daß er über ihr Alter in Unkenntniß gewesen. Nach der Freisprechung des Zigeuners fand in der Straße eine aufregende Scene statt. Der Papa hatte die Flüchtige fest am Arm gepackt und zerrte sie nach Hause. Sie sträubte sich mit allen Kräften und flehte die Umstehenden so rührend an, ihr zu helfen, zu ihrem braunen Zigeuner zurückzukehren, daß das Mitleid allgemein war. Es half ihr aber nichts, sie mußte in's Elternhaus zurück.

— Brüssel, 29. April. Der hiesige Deutsche Turnverein hatte gestern in einer geräumigen, in den deutschen Reichsfarben hübsch ausgestatteten Halle ein Schauturnen veranstaltet, welches bezweckte, die Leistungen der im November v. J. errichteten Knabenabtheilung vorzuführen. Etwa 36 Bürschchen, unter der Leitung ihres Turnwarts, des Lehrers Temming von der deutschen Schule in Antwerpen, traten frisch und frei vor eine zahlreiche Schaar Eingeladener und erfreuten namentlich ihre anwesenden Eltern durch ihre kunstgerecht ausgeführten Gemeinübungen. Dieser Erfolg wird hoffentlich noch mehr deutsche Eltern bestimmen, ihre Knaben zu den Turnübungen zu senden; mit diesen hat der Verein seit Anfang März d. J. einen ebenfalls von Herrn Temming gegebenen Unterricht in der deutschen Sprache verbunden, den gegenwärtig 25 Schüler genießen. Sprach- und Turnstunde finden zweimal wöchentlich statt. Den Glanzpunct des gestrigen Festes bildete das Auftreten von 20 Mitgliedern des Deutschen Turnvereins aus Antwerpen, bei dem Herr Temming ebenfalls als Turnwart thätig ist; der hiesige Verein konnte diesmal nur wenig Mitwirkende hinzustellen. Sowohl die Gemeinübungen als das Kürturnen dieser Recken schaar erfreute die Zuschauer, insbesondere aber ein von 16 Antwerpener Herren ausgeführter Stabreigen. Nach dem Schauturnen vereinigte ein gemeinsames Mahl und ein Commers die deutschen Turner aus beiden Städten bis zur Mitternacht, wo die Antwerpener die Rückreise antraten; es wurde, wie rechtens, auf baldiges Wiedersehen und Erneuerung der Bekanntschaft in Antwerpen zum Frommen deutscher Gesinnung in der Fremde getrunken. Die belgischen Turner sind des Lobes voll über die Leistungen ihrer deutschen Freunde, auch die belgische Presse hat sich sehr günstig darüber geäußert. Der Vorsitzende des hiesigen Turnvereins, Kunsthändler Dietrich, und Herr Temming erfreuen sich der wärmsten Anerkennung der hiesigen Deutschen für ihre vaterländischen Bestrebungen und Erfolge.

Ganz feid. bedruckte Foulards Mk. 1.90
bis Mk. 6.25 p. Met. — vers. roben- u. stückweise porto- u. zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 ₰ Porto.

Neus-Neuheiten aller Art.
Artikel für Buchbinder, Buch- u. Papier-Handlungen.
Specialität in **Patbeudriefen, Gratulationskarten, Reliefs, Oeldruckbildern, Chromos, Abziehbildern, Illumin. Laternen.**
M. Apian-Bennewitz, Markt, Barthel's Hof, nur im Hofe, quervor.

Johanneng. 4. Deutsch 15 ₰ **Johanneng. 4.**
Englisch 40 ₰ **Neue Testamente.** Lateinisch 1 ℳ
Französisch 20 ₰ Griechisch 1 ℳ
Johanneng. 4. Hebräisch 50 ₰ **Johanneng. 4.**

Patentbureau J. Morgner, Civil-Ingenieur, Leipzig, Reichsstr. 10. Gegr. 1877.

Patentbureau Bernh. Poerschmann, Reichsstraße 45.

Patentbureau Ing. Otto Sack, Brühl 2, Gr. Teichhalle seit 1878. Mäßige Preise, günst. Bedingungen. Fernspr. 682.

Für chemische Untersuchungen
Dr. Fritz Elsner,
Gerichts- und Handelschemiker
Leipzig-Schönefeld.

Glasmalerei-Imitationen.
Prachtvolle Fenster-Decorationen in überraschend schöner Farbenstellung nach jedem Muß. Muster, Preislisten gratis.
M. Apian-Bennewitz, Markt, Barthel's Hof, nur im Hofe.

Hausabputz fertigt **L. Paulwetter,** Neudnitzer Straße 14, Leipzig. Erstes Hausabputzgeschäft mittelst Leitergerüst.

Guido Schorler,
Lindenau, Turnerstr. 36.
Cementwaarenfabrik und
Specialität:
Beton-Ausführungen
für Fußboden, Trottoirs, feuerfeste Decken, Gewölbe zwischen Träger, Fundamente, Bassins, wasserdichte Keller, unter Garantie.

Cacao Gaudig
Detail-Verkauf: Neumarkt 27.

Erstlinge 1889er Havana-Cigarren
hellfarbig, mild und schön im Brand,
à 90 und 120 ℳ pro Mille empfiehlt
Gustav Kietz, Cigarren-Importeur Petersstraße Nr. 17.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

E. M. Polz (Expedition des Leipziger Tageblattes) Nr. 222.
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . „ 153.

Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
Postamt 3 am Bayer. Bahnhofe.
Postamt 4 (Mühlgasse).
Postamt 5 (Neumarkt 16).
Postamt 6 (Wiesenstraße 19).
Postamt 7 (Ranstädter Steinweg.)
Postamt 8 (Eilenburger Bahnhof).
Postamt 9 (Neue Börse).
Postamt 10 (Hospitalstraße).
Postamt 11 (Körnerstraße).
Postamt Leipzig-Reudnitz (Senefelder Straße 2).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 11 und Leipzig-Reudnitz sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Besorgung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.
2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Packereien sowie größerer Geld- und Werthpackete nicht ermächtigt. Bei dem Postamt 10 (Packetpostamt) findet eine Annahme von Postsendungen nicht statt.
3) Die Dienststunden bei sämmtlichen Postämtern werden abgehalten: an den Wochentagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 8 Uhr Abends, an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr früh (im Sommer von 7 Uhr früh) bis 9 Uhr Vormittags und von 5 bis 7 Uhr Nachmittags. Die Postämter 2 und 3 sind für die Annahme 2c. von Telegrammen außer den Postdienststunden an den Wochentagen auch von 8 bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Beim Telegraphenamte am Augustusplatz werden immerwährend, auch in der Nachtzeit, Telegramme zur Beförderung angenommen.

Bei dem Postamt 1 am Augustusplatz findet an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auch in der Stunde von 11 bis 12 Vormittags eine Ausgabe von Briefen an regelmäßige Abholer statt.

Auskunftsstellen der königlich sächsischen Staatseisenbahnverwaltung Dresdner Bahnhof, geöffnet Wochentags 8—12 Uhr Vormittags und ½3—6 Uhr Nachmittags, Sonn- und Festtags 10—12 Uhr Vormittags) und

der königlich preußischen Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77 [Credithalt] parterre im Laden, geöffnet Wochentags 1 9—1 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags, Sonntags 10—12 Uhr Mittags) geben beide unentgeltlich Auskunft a. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Zuganschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen 2c.;